



DEUTSCHE  
KINEMATHEK  
MUSEUM  
FÜR FILM UND  
FERNSEHEN



# **SCHTONK!** von Helmut Dietl

Begleitmaterialien zu den Ständigen  
Ausstellungen Film und Fernsehen



## Helmut Dietl

\*22. Juni 1944, Bad Wiessee

Helmut Dietl begann seine Karriere als Regieassistent an den Münchner Kammerspielen, Aufnahmeleiter, Dramaturg und Produzent beim Fernsehen. Seine erste Regie- und Autorenarbeit war die Vorabendserie MÜNCHNER GESCHICHTEN (1974), die im Kleinge- und Milieu spielte. Es folgten TV-Serien wie MONACO FRANZE – DER EWIGE STENZ (1983) und KIR ROYAL (1984-86), in der es um den Boulevardjournalismus geht.

Nach SCHTONK! (1992) realisierte Dietl 1996 ROSSINI – ODER DIE MÖRDERISCHE FRAGE, WER MIT WEM SCHLIEF, eine prominent besetzte Komödie aus der Münchner Society. 1999 inszenierte er die mit realen Fernsehmoderatoren besetzte Mediensatire LATE SHOW.

Dietls Inszenierungen zeichnen sich durch sorgfältige Schauspielerführung, pointierte Dialoge und eine Kameraführung aus, die Charaktere und Schauplätze gelegentlich ins Groteske verzerrt und überhöht. 2004 realisierte Dietl das zusammen mit Patrick Süskind verfasste Drehbuch zu VOM SUCHEN UND FINDEN DER LIEBE, eine Version des klassischen Orpheus- und Eurydike-Stoffes. Dietl arbeitet kontinuierlich als Autor, Regisseur und Produzent für Film und Fernsehen.

## Impressum

Herausgeber: Deutsche Kinemathek –  
Museum für Film und Fernsehen  
Konzeption und Redaktion: Anja Göbel, Jurek Seehrt  
Texte: Anja Göbel, Jurek Seehrt  
Mitarbeit: Carmen Ebeid  
Grafisches Konzept, Gestaltung und Produktion:  
MedienDesignBÜRO, Berlin  
[www.mediendesignbuero.de](http://www.mediendesignbuero.de)  
Umschlag: Pentagram Design, Berlin

Mit Dank an: Rolf Aurich, Helmut Dietl, Gero Gandert,  
Wolfgang Jacobsen, Christa Schahbaz, Renate Seehrt

### Bildnachweis:

Umschlaginnenseite [vorne]: © Andreas Neubauer,  
[hinten]: Hugh Trevor-Roper in: The Times, 23.4.1983;  
Bild, 25.4.1983; hjm in: Hamburger Abendblatt,  
26.4.1983; Peter Nonnenmacher und Karsten Plog  
in: Frankfurter Rundschau, 30.4.1983; Russel Watson  
et al. in: Newsweek, 2.5.1983; AP/dpa in: Frankfurter  
Rundschau, 7.5.1983; Erwin Brunner und Karl-Heinz  
Janßen in: Die Zeit, 13.5.1983, S. 7; Stern, 28.4.1983,  
S. 3, 4, 5, 6, 8, 9 unten: DVD-Prints, alle weiteren  
Abbildungen Deutsche Kinemathek

© Juni 2011

(erstveröffentlicht als PDF im Januar 2009)

Deutsche Kinemathek

[www.deutsche-kinemathek.de](http://www.deutsche-kinemathek.de)

Die Deutsche Kinemathek wird gefördert durch:



Der Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages



### Inhaltsverzeichnis

- 2 Filmfiguren und Inhalt
- 4 Filmthemen
- 7 Hintergrund
- 8 Filmsprache
- 10 Aufgaben Sek I
- 11 Aufgaben Sek II
- 12 Tipps

Film und Fernsehen prägen unseren Alltag. Sie sind wichtiger Bestandteil der Freizeitgestaltung, dienen als Informationsquelle und finden zunehmend auch Verankerung in der schulischen Bildung. Als Bestandteil des kulturellen Erbes geben Filme Auskunft über die politische, wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Situation ihrer Entstehungszeit. Zugleich sind sie aber auch eigenständige künstlerische Werke, deren Gestaltung und Ästhetik Aufmerksamkeit verdienen.

Diesem Facettenreichtum des bewegten Bilds möchte die Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen mit dem vorliegenden Heft Rechnung tragen. Die Begleitmaterialien laden Museumsbesucher sowie alle anderen Filminteressierten dazu ein, sich mit den Inhalten, der Ästhetik und der Produktionsgeschichte ausgewählter, in den Ausstellungen präsentierter Filme zu beschäftigen. Zu diesem Zweck werden Inhalt, Protagonisten und der Regisseur vorgestellt. Eine Auswahl an thematischen Schwerpunkten des Films ist ebenso Bestandteil wie Hintergrundtexte, die inhaltliche oder formale Aspekte vertiefen. Speziell für Schüler und Lehrer werden altersspezifische Aufgaben als Hilfestellung zur Arbeit in den Ausstellungen oder im Rahmen einer Filmsichtung angeboten. Die Antworten hierzu können aus den Heftinhalten abgeleitet werden. Anhand der Film-, Literatur- und Internettipps kann jeder Filmbegeisterte die Thematik zu Hause oder im Fernseharchiv, der Programmgalerie, des Museums weiter verfolgen. Am Ende des Heftes wird ein filmbezogenes Dokument oder Exponat vorgestellt, das interessierten Lesern ergänzende Informationen liefert und Schüler an den Umgang mit historischen Quellen heranzuführt.

Mit der vorliegenden Publikation unterstreicht das Museum für Film und Fernsehen die Bedeutung von Vermittlung als wichtigen Bestandteil musealer Arbeit.

Wir wünschen viel Freude bei der Lektüre und einen anregenden Besuch des Museums für Film und Fernsehen! ■



Der Boulevardreporter Hermann Willié

### Der Boulevardreporter

**Hermann Willié (Götz George)**

Als geltungssüchtiger und karrierebeessener Reporter, der es mit der Wahrheit nicht sonderlich genau nimmt, verkörpert Hermann Willié den Prototyp des Sensationsjournalisten. Mit seiner aufdringlichen Art glaubt er, alles erreichen zu können. Die Vorliebe des hektischen Reporters gilt dem Thema Nationalsozialismus. Doch ist dieses Interesse nicht nur rein beruflicher Natur; privat sammelt Willié NS-Devotionalien. Der Ankauf seines Vorzeigestücks, die ehemalige Yacht des NS-Politikers und Reichsmarschalls Hermann Göring, hat ihn in den finanziellen Ruin getrieben. So kommt Fritz Knobels Angebot, von ihm die Hitler-Tagebücher zu erwerben und zu veröffentlichen, sehr gelegen: Reichtum und Karriere scheinen gesichert. Wie ein Besessener betreibt Willié seine Recherche und setzt im Verlag seiner Zeitschrift alle Überzeugungskünste ein, um das nötige Geld für den Ankauf des verheißungsvollen Fundes zu erhalten. Bis zum Ende glaubt er an die Echtheit der Tagebücher, deren Enthüllung als Fälschung seinen Wahn nur

noch auf die Spitze treibt. Fristlos entlassen, macht er sich auf die Suche nach Hitler, von dessen Überleben im Untergrund er überzeugt ist.

### Der Fälscher

**Fritz Knobel (Uwe Ochsenknecht)**

Mit seiner Gerissenheit und Eitelkeit ist Fritz Knobel trickreicher Betrüger und großwahn sinniges Genie zugleich. Zurückgezogen auf dem Land fälscht er NS-Devotionalien am laufenden Band und bringt sie mit dem Gestus des Fachmanns unter die Sammler. Von den eigenen handwerklichen Fähigkeiten überzeugt, fertigt er ein Hitler-Tagebuch an. Nachdem der Reporter Hermann Willié diese Fälschungen erworben hat, stellt er in seiner Werkstatt ein Tagebuch nach dem anderen her, bis an den Rand der Erschöpfung. Indem er Hitlers Schrift imitiert und sich dessen private Aufzeichnungen ausdenkt, beginnt er sich immer stärker mit „dem Führer“ zu identifizieren.

## Der Verlagsleiter

### Dr. Wieland (Ulrich Mühe)

Dr. Wieland, Leiter eines Zeitschriftenverlags, thront über den Dächern Hamburgs auf seinem Chefsessel, verfügt jedoch über keinerlei Führungskompetenz. Unfähig, die Sachlage einschätzen und kritisch beurteilen zu können, lässt er sich von Hermann Willié und dessen Ressortleiter Pit Kummer (Harald Juhnke) von der Authentizität des Sensationsfundes überzeugen und stellt die nötigen Millionen zum Ankauf der Tagebücher zur Verfügung. Sein Unvermögen, sich angemessen auszudrücken, verstärkt den Eindruck der Unprofessionalität. Erst als er bei Williés Berufsjubiläum einen albernen Schlager zum Besten gibt, scheint er voll und ganz in seinem Element zu sein. In der Figur des Dr. Wieland manifestiert sich die satirische Kritik des Regisseurs an der mangelnden Professionalität der Boulevardpresse.

## Von Hitler fasziniert

### Die Sammler und Experten

Die Sammler von NS-Devotionalien und die „Experten“, die deren Echtheit prüfen, bilden in Helmut Dietls Film eine Interessengemeinschaft. Gemeinsam halten sie die Verehrung Hitlers aufrecht, indem sie sämtliche, vermeintlich aus der Hand des „Führers“ stammende Gegenstände ehrfürchtig und weihevoll behandeln und sie bei Feierlichkeiten ohne jede Verlegenheit präsentieren. Dabei gilt es, mit der persönlichen Verbindung zu Hitler zu protzen. Der Kunsthistoriker und vorgebliche Hitler-Experte Strasser (Karl Schönböck) erfindet kurzerhand eine Begegnung mit Hitler, um die Echtheit eines Bildes aus der Fälscherstube Knobels zu belegen. ■



Der Fälscher Fritz Knobel

## SCHTONK!

### Deutschland 1992, Spielfilm

Regie: Helmut Dietl

Drehbuch: Helmut Dietl, Ulrich Limmer

Kamera: Xaver Schwarzenberger

Musik: Konstantin Wecker

Produktion: Bavaria Film GmbH

FSK-Empfehlung: ab 6 Jahren

Kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs (1945) im zerbombten Berlin entdeckt der junge Fritz Knobel, wie leicht sich gefälschte Hitler-Souvenirs an gutgläubige alliierte Soldaten verschern lassen. Jahre später beliefert er als Antiquitätenhändler „Professor Dr. Knobel“ zahlungskräftige Sammler mit NS-Devotionalien aus seiner schwäbischen Fälscherstube. Über einen seiner Kunden lernt der Betrüger Knobel den in Geldnöten steckenden Boulevardreporter Hermann Willié kennen und bietet ihm einen ungeheuerlichen Fund an: Adolf Hitlers Tagebücher. Willié wittert eine Weltsensation, die ihn berühmt machen und von seinen Schulden befreien wird, und bringt seinen Verlag dazu, Millionenbeträge zum Ankauf bereitzustellen. Sein Ressortchef und der Verlagsleiter lassen sich von seinem Jagdfieber anstecken, und so kommt es unweigerlich zu einem peinlichen Finale. Die Veröffentlichung der vermeintlichen Hitler-Tagebücher wird zum Medien-skandal und bereitet Williés Karriere ein jähes Ende. ■

### Die Stern-Affäre als Drehbuchvorlage

Helmut Dietls Film SHTONK!, den im Uraufführungsjahr über zwei Millionen Zuschauer gesehen haben, basiert auf realen Ereignissen: 1983 präsentierte das Wochenmagazin Stern eine Reihe vermeintlich echter „Hitler-Tagebücher“, die angeblich nahe Dresden aus den Trümmern eines abgestürzten Militärflugzeugs geborgen und in den 1970er Jahren aus der DDR in die Bundesrepublik Deutschland geschmuggelt worden waren. Wenige Tage nach Erscheinen der Stern-Ausgabe zum Thema belegte das Bundesarchiv, dass es sich bei den Tagebüchern um Fälschungen handelte. Der für die Beschaffung der Tagebücher verantwortliche Reporter Gerd Heidemann und der Fälscher Konrad Kujau wurden wegen Betrugs angeklagt und schuldig gesprochen. Insgesamt hatte der Stern 9,34 Millionen DM (umgerechnet etwa 4,77 Millionen EUR) für den Erwerb der Fälschungen ausgegeben. (Ausführlicher s. S. 7).

Dietl verdichtet die Ereignisse in seinem Film, hält sich dabei aber hinsichtlich der Beschaffung der Tagebücher an die realen Abläufe. Selbst die falschen Initia-



Jubelnde Journalisten auf der Pressekonferenz

len auf deren Einband – „FH“ – sind keine Erfindung des Regisseurs, sondern entsprechen den Original-Fälschungen. Die Liebesaffären der beiden Protagonisten sind hingegen frei erfunden. SHTONK! ist keine realitätsgetreue Nacherzählung der so genannten Stern-Affäre, sondern eine Satire über den sensationssüchtigen Boulevardjournalismus, die sich inhaltlich an diesem Skandal anlehnt und ihn als Ausgangspunkt für allgemeine Aussagen über eine ganze Branche nimmt. Die Absurdität, die der realen Affäre des Jahres 1983 anhaftet, verstärkt Dietl im Film mit den Mitteln der Übertreibung und Persiflage. Aus einem an sich bereits filmreifen Stoff, den das „wahre Leben“ geschrieben hat, entsteht so eine Komödie.



Hitler-Verehrer auf dem Weg zum „Kameradschaftsabend“

## Eine Satire über den Boulevardjournalismus

Das Verlagshaus der „HH press“ erscheint im Film als Hort der Unprofessionalität, in dem Sensationsgier und Geltungssucht herrschen.

Der Reporter Hermann Willié lässt sich im Beruf von seinem privaten Interesse an NS-Themen leiten und nimmt es mit der journalistischen Wahrheitspflicht nicht sonderlich genau. Seine Karriereversessenheit schaltet jedes kritische Urteilsvermögen aus und führt dazu, dass er sich von Fritz Knobel hereinlegen lässt. Der Eindruck der mangelnden Professionalität Willié wird im Film durch seine Fahrigkeit verstärkt. Dietl setzt hier auf einen beliebten Effekt des Slapstick: Körperliche Unbeholfenheit verleiht einer Person den Anschein des Dümmlichen. Die Komik der Figur Willié begründet sich jedoch vor allem durch Widersprüche. Sein ungeschicktes Auftreten passt nicht zu seiner Eitelkeit, die sich durch das Tragen eines Korsetts unter dem Anzug und der wiederkehrenden französischen Betonung seines Namens verdeutlicht.

Ähnlich verhält es sich mit dem Verlagsleiter Dr. Wieland. Seine berufliche Position, die adrette Kleidung und der Dokortitel stehen im Widerspruch zu seinen Schwierigkeiten, sich angemessen auszudrücken. Sein Auftritt als Schlagersänger bei Willié's Jubiläumsfeier legt nahe, dass er im Show-Business besser aufgehoben wäre, als in der Chefetage eines Verlags. Trotzdem verfügt er über Macht. Die Zweifel der spät hinzugezogenen Chefredakteure wischt er beiseite und übergeht ihre Fachkompetenz, indem er Willié's Recherche und den Ankauf der Tagebücher bedingungslos unterstützt. Mit seiner Persiflage stellt der Regisseur eine unsehrwürdige Branche des Pressewesens bloß.

Die Funktionsmechanismen des Boulevardjournalismus karikiert Dietl insbesondere mit der Szene der Tagebuchöffnung in Dr. Wielands Büro. Das Pathos des Augenblicks wird durch Willié's stockende und teils fehlerhafte Rezitation der Tagebucheinträge gebrochen. Darüber hinaus entbehrt auch der Inhalt der Tagebücher nicht einer gewissen Komik. Obwohl Willié, die Sütterlin-Schrift entziffernd, die größten Banalitäten aus dem vermeintlichen Privatleben des Diktators vorliest, brechen der Verlags- und der Ressortleiter nach kurzem Stutzen in schiere Begeisterung aus: „Das ist ja sensationell, Adolf Hitler privat!“ Die Gier des Boulevardjournalismus nach Informationen aus dem Privatleben bekannter Persönlichkeiten wird hier aufgegriffen und ironisiert. Dietl hält sich zwar an die Vorlage der „echten“ Fälschungen, greift aber einen der absurdsten Tagebuchtexte heraus.



Reporter Willié und Ressortleiter Kummer bei der Öffnung der „Hitler-Tagebücher“

Dass der Boulevardjournalismus Tatsachen oft verdreht, um den Sensationswert zu steigern, wird in der Szene der Interpretation der falschen Initialen „FH“ im Büro des Verlagsleiters Wieland zugespitzt. Willié, die Chefredakteure und der Verlagsleiter überbieten sich in teils absurden Deutungen der Buchstaben F und H. Die offensichtliche Tatsache, dass die Tagebücher gefälscht sind, wird von den Anwesenden ignoriert, so sehr hoffen sie auf eine Schlagzeile, die die Auflagenzahlen in die Höhe treibt.

Auch die Inszenierung der Pressekonferenz auf der die Tagebücher der Öffentlichkeit vorgestellt werden, ist eine Karrikatur des Boulevardjournalismus. Hier arbeitet Dietl erneut mit dem Stilmittel der Übertreibung. Vor einer jubelnden Menge präsentieren die Chefredakteure, der Ressortleiter und Willié ihre Magazin- ausgabe zu den Tagebüchern. Willié drängt in den Vordergrund, hebt die Hand zum Siegeszeichen und strahlt selbstsicher in das Blitzlichtgewitter der Kameras. Der Jubel nimmt kein Ende. Die Veranstaltung erinnert damit eher an ein Popkonzert als an eine Pressekonferenz mit kritischen Nachfragen. Dietl ironisiert hier die Aufregung über vermeintliche Sensationen und das Herdenverhalten von Journalisten.



Der Sammler Lenz präsentiert ein „Hitler-Tagebuch“

### Eine Satire über Altnazis in der BR Deutschland

SCHTONK! ist jedoch nicht nur eine Satire auf den Boulevardjournalismus, sondern auch auf Altnazis in der westdeutschen Gesellschaft. Dietl spitzt dieses gesellschaftliche Phänomen zu, indem er Personentypen überzeichnet und die Ikonografie des Nationalsozialismus aufgreift und ins Lächerliche zieht.

Der Nähmaschinenfabrikant Lenz etwa repräsentiert den gut situierten und erfolgreichen Geschäftsmann, der sein Büro mit NS-Devotionalien schmückt und „dem Führer“ an „Kameradschaftsabenden“ seine Treue erweist. Zu diesen Anlässen lädt er Kriegsveteranen und ehemalige NSDAP-Mitglieder bzw. deren Angehörige

in seine Burg, die mit Nazi-Plunder – vom Hitlerfresko bis zum steinernen Fackelträger – ausgestattet ist. Die Geburtstagsfeier zu Ehren Hitlers, die Lenz und seine Gemahlin ausrichten, inszeniert Dietl als pompöses Fest, zu dem nicht nur ein paar Ewiggestrige mit angelegtem Ritterkreuz, sondern ganze Massen bereits ergrauter Damen und Herren zusammenkommen. Der Industrielle und seine Gäste stehen damit stellvertretend für eine ganze Generation, die es im Nachkriegsdeutschland zu beruflichem Erfolg gebracht hat, mental aber den Werten und Traditionen des „Dritten Reiches“ verbunden bleibt. Die Vorgestrigkeit dieser Geisteshaltung ist in der Figur des „Obergruppenführers“ personifiziert, der fettleibig, blinzeln und schwer atmend buchstäblich aus dem letzten Loch pfeift. Dass Lenz diesen Mann nach wie vor als Vorgesetzten hofiert, wirkt angesichts dessen, wie die Nazis ihre Anführer ins Bild setzten – gesund, stattlich, erhaben –, umso lächerlicher. Auch hier funktioniert die Komik in SCHTONK! vor allem über einen Gegensatz.

Auf der Bildebene greift Dietl für die Inszenierung des „Kameradschaftsabends“ ein Motiv der NS-Ikonografie auf: den Fackelzug. Die Nationalsozialisten hatten eine Vorliebe für nächtliche Kulissen mit Flammenrädern und Fackelschein. In einem der wichtigsten NS-Propagandafilme, TRIUMPH DES WILLENS (1935) von Leni Riefenstahl, wird der nächtliche Fackelzug als gemeinschaftstiftende Aktion inszeniert. Die Marschierenden tragen Fackeln und Fahnen mit dem Hakenkreuz. In SCHTONK! schreiten die geladenen Gäste in tiefer Finsternis und bei strömendem Regen in schwarze Mäntel gehüllt einen gewundenen Weg zur Burg empor, Fackeln am Wegesrand bilden die einzige Lichtquelle. Statt Fahnen tragen die Personen in Dietls Film allerdings Regenschirme, was der imposant düsteren Szenerie etwas Banales und damit Komisches verleiht. ■

### Die Stern-Affäre um die gefälschten „Hitler-Tagebücher“

Am 25. April 1983 präsentierte das Wochenmagazin Stern auf einer internationalen Pressekonferenz die von Reporter Gerd Heidemann entdeckten „Hitler-Tagebücher“ und erklärte: „Von heute an müssen große Teile der deutschen Geschichte neu geschrieben werden.“ Doch so weit kam es nicht. Journalisten und sogar einer der Gutachter, die zuvor die Echtheit bestätigt hatten, bezweifelten die Authentizität der Tagebücher. Nachdem der Verlag Gruner + Jahr eine neue Echtheitsprüfung beim Bundesarchiv veranlasst hatte, verkündete das Bundesinnenministerium am 6. Mai, dass es sich um Fälschungen handelte.

Drei Jahre zuvor war Gerd Heidemann, der sich durch den Kauf der ehemaligen Hermann-Göring-Yacht „Carin II“ verschuldet hatte, bei einem Militaria-Sammler in Baden-Württemberg ein „Hitler-Tagebuch“ in die Hände gefallen. Es sollte aus einem 1945 bei Dresden abgestürzten Militärflugzeug geborgen und in den 1970er Jahren aus der DDR herausgeschmuggelt worden sein. Heidemann witterte eine Sensation und knüpfte Kontakt zu dem Verkäufer des Tagebuchs. Konrad Kujau, der sich Heidemann als „Konrad Fischer“ vorstellte, machte dem Reporter zunächst das Angebot, 27 Hitler-Tagebücher zu erwerben. Am Ende wurden es 60.

Heidemann sprach beim Stern zuerst nur mit dem Leiter für das Ressort Zeitgeschichte, Thomas Walde. Gemeinsam überzeugten die beiden die Verlagsspitze, Geld für den Ankauf der Tagebücher bereitzustellen: zwischen 85.000 und 200.000 DM pro Exemplar. Ohne Wissen der Chefredaktion wurden Verträge geschlossen, die Heidemann und Walde die exklusive Auswertung der Tagebücher zusicherten. Die journalistische Kontrollinstanz des Magazins wurde somit ausgeschaltet. Erst viel später wurden die beiden Chefredakteure eingeweiht. Heidemann blieb jedoch der einzige, der zu Kujau Kontakt hatte. Niemand kontrollierte die finanziellen Transaktionen, niemand zweifelte ernsthaft an Heidemanns Informationen. Dabei tauchten offensichtliche Ungereimtheiten auf. Kujau alias „Fischer“ hatte

Heidemann erzählt, die Tagebücher seien von seinem Bruder Heinz Fischer, einem NVA-General, aus der DDR herausgeschmuggelt worden. Ressortleiter Walde forschte nach und erfuhr, dass es keinen solchen General gab. Doch er ignorierte diese Tatsache und behielt die Information für sich. Zudem wiesen die Tagebücher offensichtliche zeitgeschichtliche Fehler auf, denn Kujau hatte zum Teil falsch aus bekannten Hitler-Biografien abgeschrieben. Erst die Gutachter des Bundesarchivs wiesen im Mai 1983 auf die inhaltlichen Fehler hin. Zuvor war die Echtheit der Tagebücher lediglich mit einem Schriftvergleich durch „Experten“ bestätigt worden. Dazu hatten ihnen Schriftproben vorgelegen, die zum Teil ebenfalls aus Kujaus Feder stammten; die gefälschten Tagebücher waren somit nach dem Vergleich mit anderen gefälschten Schriftstücken für echt erklärt worden. Die neuen Gutachter erbrachten mit einer Materialuntersuchung noch einen weiteren Beweis für die Fälschungen: Kujau hatte auf Papier geschrieben, das chemische Aufheller enthielt, die erst nach 1945 verwendet wurden.

Diese Beweislage hatte Folgen: Die Chefredakteure, die kaum einen Einfluss auf Heidemanns Recherche und die Veröffentlichung der Tagebücher gehabt hatten, traten zurück. Der Verleger Henri Nannen zeigte Heidemann wegen Betrugs an. Währenddessen musste sich der Stern den Schadensersatzforderungen der ausländischen Verlage stellen, denen er Veröffentlichungsrechte verkauft hatte.

1984 wurde Gerd Heidemann zu vier Jahren und acht Monaten Freiheitsstrafe wegen schweren Betrugs verurteilt. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass er von den 9,34 Mio. DM (umgerechnet 4,77 Millionen EUR), die ihm der Verlag zum Ankauf der Fälschungen übergab, 4,39 Mio. DM für sich selbst abgezweigt hatte. Konrad Kujau erhielt eine Freiheitsstrafe von vier Jahren und sechs Monaten wegen schweren Betrugs und Urkundenfälschung. ■



Stern-Cover vom 28. April 1983

## Filmsprache

SCHTONK! gewinnt seine Komik neben den Übertreibungen und bildhaften Widersprüchen auch, indem er in vielerlei Hinsicht aus anderen Filmen und musikalischen Werken zitiert und diese Zitate in einen neuen Bedeutungszusammenhang stellt.



Untersicht auf Willié im ehemaligen Bademantel  
Hermann Görings

## Filmmusik

Der Musiker Konstantin Wecker greift bei der musikalischen Gestaltung des Films auf Stücke zurück, die das NS-Regime für sich vereinnahmte. So verwendet Wecker Auszüge aus den Opern „Lohengrin“ und „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner, der als Lieblingskomponist Adolf Hitlers gilt. Leicht wiederzuerkennen sind die Lieder Zarah Leanders, der wohl populärsten Sängerin und Schauspielerin der NS-Zeit. Wecker und Dietl verwenden die von ihr interpretierten Stücke „Davon geht die Welt nicht unter“ und „Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n“, die ursprünglich aus dem NS-Spielfilm DIE GROSSE LIEBE (1942) stammen. Leander spielt darin eine Sängerin, die die Soldaten mit ihren Schlagern bei Laune hält. In SCHTONK! verleiht das Lied „Davon geht die Welt nicht unter“ der Anfangsszene einen makabren Humor. Nachdem eine Ton-Collage aus Rundfunk-Archivmaterial und ein nachinszenierter Dialog Hitler auf der Tonebene des Films präsent gemacht haben, setzt das Lied mit der Zeile „Aber dann gewöhnt man sich dran...“ ein, auf der Bildebene sieht man Wochenschau-Aufnahmen von Bombenabwürfen der Alliierten über Berlin. Diese Ton-Bild-Montage karikiert die Passivität der meisten Deutschen in der Zeit des Nationalsozialismus, die sich an Hitler „gewöhnt“ und mit dem NS-Regime arrangiert hatten.

## Bildgestaltung und Kamera

In der Bildgestaltung zitiert SCHTONK! in einigen Szenen aus nationalsozialistischen Propagandafilmen. Leni Riefenstahl beispielsweise setzte in ihren teils dokumentarischen teils inszenierten Filmen TRIUMPH DES WILLENS (1935) über den Nürnberger Parteitag der NSDAP und OLYMPIA (1938) über die Olympischen Spiele von 1936 die überhöhende Wirkung von Untersichten ein, die traditionell in der Malerei und in der Fotografie zur Verherrlichung von Helden verwendet worden waren. In einigen Szenen von SCHTONK! greift Dietl dieses Mittel auf, bricht die überhöhende Wirkung der Kameraperspektive jedoch durch absurde Verhaltensweisen bzw. Dialoge der Figuren.

Neben der Szene, in der Lentz' Besucher im Fackelschein zur Burg empor marschieren, sind hierfür beispielhaft eine Szene im Schlafzimmer von Williés Geliebter und die Pressekonferenz zu nennen. In der Schlafzimmerszene richtet sich die Kamera aus der Perspektive der fiktiven Nichte Hermann Görings mit einer Untersicht auf Willié, der vor ihr im Bademantel Görings posiert. Die heroisierende Wirkung dieser Kameraperspektive, wird durch das Triviale des Bademantels und Williés vorheriger Ungeschicktheit beim Auskleiden gebrochen.

In der Sequenz der Pressekonferenz wechseln sich in einem Schuss-Gegenschuss-Verfahren Untersichten und Totalen aus erhöhter Perspektive ab. Dem Chefredakteur legt Dietl ein Originalzitat aus dem Stern in den Mund: „Von heute an müssen große Teile der deutschen Geschichte neu geschrieben werden.“ Die Selbstüberschätzung, die darin zum Ausdruck kommt, wird durch die Kameraperspektive unterstrichen: Die Journalisten der „HH press“ sind aus einer Untersicht aufgenommen und blicken, so suggeriert es die Totale im Gegenschuss, über ein weites Feld an Journalisten. Ihre Siegesgewissheit, die neben ihrer Gestik und Mimik durch diese Bildgestaltung verstärkt wird, gerät in dem Moment zur Farce, als einer der anwesenden „Experten“ im Publikum von Fälschung spricht.



Charles Chaplin als Diktator Hynkel in THE GREAT DICTATOR/DER GROSSE DIKTATOR

### Motiv: „Hitlerbärtchen“

Mit dem schwarzen Fleck über der Oberlippe, den sich Fritz Knobel während seiner Fälscherarbeit unbeabsichtigt mit schwarzer Tinte ins Gesicht schmiert, benutzt Dietl ein beliebtes Motiv der Hitler-Parodie: das Hitlerbärtchen. Es steht als Teil für das Ganze; d.h. der rechteckige Oberlippenbart steht für Hitler, der wiederum die NS-Diktatur personifiziert. Bereits Charles Chaplin benutzte 1940 in seiner Komödie THE GREAT DICTATOR/DER GROSSE DIKTATOR dieses Attribut, um seiner Figur des Diktators Hynkel eine unmissverständliche Ähnlichkeit mit Hitler zu verleihen. Knobels zunehmende Identifikation mit Hitler während seiner obsessiven Tagebuchproduktion wird durch das Tintenbärtchen visualisiert und damit für den Zuschauer überdeutlich. Gleichzeitig erhält Hitler, der im Film zwar ständig Thema ist, aber unsichtbar bleibt, für einen Moment ein Gesicht. Dass Hitler so auf dem Gesicht des trottelligen Künstlers erscheint, spielt einerseits auf seinen Wunsch an, Maler zu werden. Andererseits nimmt es ihm das Erhabene und Einzigartige, das ihm die NS-Propaganda verliehen hatte.

### Ausspruch: Shtonk!

Der Titel des Films, SHTONK!, ist ein Zitat aus dem Film THE GREAT DICTATOR/DER GROSSE DIKTATOR (1940). Chaplin persifliert darin Hitlers Redegestus und wettet bei einer Rede in einem deutsch-englischen Kauderwelsch: „Democratia is Shtonk! Liberty is Shtonk! Free Sprecken is Shtonk!“ Dietl greift das Kunstwort „Shtonk“ für seinen Filmtitel auf, verwendet es aber auch in einer Szene im Film. Als der Industrielle Lentz beim „Kameradschaftsabend“ das erste Tagebuch aus Knobels Fälscherstube öffnet, liest er laut vor: „Kotze Shtonk“ und verbessert sich schnell: „Gott sei Dank.“ Diese Filmszene ist allerdings nicht nur ein Zitat aus dem Chaplin-Film, sondern auch eine Verballhornung des schwäbischen Dialekts, in dem das S oft wie SCH ausgesprochen wird. ■



Fritz Knobel mit „Hitlerbärtchen“



Götz George und Helmut Dietl bei den Dreharbeiten



## Der Film SCHTONK!

Sieh dir den Film SCHTONK! an. Mach dir während der Filmsichtung Notizen zu folgenden Aufgaben:

- ① Nenne den Namen des Regisseurs und von mindestens drei Schauspielern, die im Film in Hauptrollen auftreten.
- ② Achte darauf, welche Filmszenen du lustig findest bzw. welche Szenen lustig für den Zuschauer sein sollen. Notiere dir beispielhaft drei Filmszenen.

Bearbeite nach der Sichtung folgende Aufgaben:

- ③ Überlege, weshalb der Regisseur die von dir ausgewählten Szenen lustig gestaltet hat und erkläre, mit welchen Mitteln er diese Komik erreicht. Schreibe deine Überlegungen in mindestens drei Sätzen auf.
- ④ Recherchiere nun, aus welchem Jahr der Film stammt und auf welchen wahren Begebenheiten er beruht. Überlege, wieso die Autoren diese Ereignisse als Vorlage für das Drehbuch genommen haben und erörtere anschließend, ob du das Thema für einen Film geeignet hältst. Begründe deine Überlegungen in wenigen Sätzen.



## Besuch der Ständigen Ausstellung Film

Gehe in die Ausstellungsräume „Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart“ im Museum für Film und Fernsehen und suche dort die Vitrine zum Film SCHTONK! und zu dessen Regisseur. Bearbeite folgende Aufgaben:

- ① Sieh dir auf dem Monitor über der Vitrine das Video zum Film und zum Regisseur an. Notiere, wie der Regisseur heißt, aus welchem Jahr der Film stammt und auf welche wahren Begebenheiten die Filmhandlung Bezug nimmt.
- ② Analysiere danach, worin die Komik der auf dem Monitor gezeigten Filmszene besteht. Wodurch erreicht der Regisseur, dass sie für die Zuschauer lustig erscheint? Nenne mindestens zwei Aspekte, durch die deiner Ansicht nach Komik erzeugt wird.
- ③ Vergleiche nun das in der Vitrine ausgestellte „Hitler-Tagebuch“ mit dem Tagebuch im Film. Welche Unterschiede zwischen „Original“ und Requisit entdeckst du? (du kannst auch die beiden Fotos an der Rückwand und das Zeitschriftencover miteinbeziehen.) Notiere deine Beobachtungen und überlege, wieso der Regisseur das Requisit anders gestalten ließ als das Tagebuch tatsächlich aussah. Erläutere deine Überlegungen in wenigen Sätzen.



### Der Film SCHTONK!

Sieh dir den Film SCHTONK! an. Bearbeite während der Filmsichtung folgende Aufgabe:

- 1 Nenne den Namen des Regisseurs und die Namen der Schauspieler in den Hauptrollen. Mache dir Notizen zur Handlung und achte darauf, wodurch in dem Film die Komik erzeugt wird.

Bearbeite nach der Sichtung folgende Aufgaben:

- 2 Recherchiere, auf welche wahren Begebenheiten die Filmhandlung Bezug nimmt und vergleiche sie mit ihrer Darstellung im Film. Beobachte dabei, inwiefern die Filmhandlung nah an der Realität bleibt und in welchen Aspekten sie sich unterscheidet. Suche Gründe für diese Unterschiede und schreibe sie auf.
- 3 Diskutiert in Kleingruppen, wodurch die Komik im Film erzeugt wird und tragt eure Beobachtungen zusammen. Schaut euch exemplarisch noch einmal die Szene an, in der der Boulevardreporter Hermann Willié im Bademantel vor seiner Lebensgefährtin steht (siehe auch Foto auf S. 8). Beachtet dabei Folgendes: Wie werden Kameraperspektive, Dialog, Ton sowie Gestik und Mimik eingesetzt, um Komik zu erzeugen? Diskutiert in der Gruppe, welche Wirkung durch welche Mittel erzielt wird.
- 4 Erkläre, wieso die Zeitschrift „HH press“ im Film auf die gefälschten Tagebücher reinfällt. Überlege, welche Vorgänge oder Mängel innerhalb des Verlags verantwortlich für diesen Skandal waren – sowohl im Film als auch in der Realität – und wie er zu verhindern gewesen wäre. Schreibe deine Überlegungen auf.



### Besuch der Ständigen Ausstellung Film

Gehe in die Ausstellungsräume „Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart“ im Museum für Film und Fernsehen und sieh dir die Vitrine zum Film SCHTONK! und zu dessen Regisseur an. Bearbeite folgende Aufgaben:

- 1 Sieh dir das Video auf dem Monitor über der Vitrine an. Notiere, wie der Regisseur heißt, aus welchem Jahr der Film stammt und auf welche wahren Begebenheiten die Filmhandlung Bezug nimmt. Betrachte zudem die zum Film ausgestellten Exponate, besonders das „Hitler-Tagebuch“.
- 2 Vergleiche das Exponat mit dem Tagebuch im Film. Welche Unterschiede entdeckst du? Stelle Vermutungen an, wieso der Regisseur das Requisit anders gestalten ließ als das Tagebuch tatsächlich aussah und überlege, ob er dadurch auch zum Fälscher geworden ist. Begründe deine Überlegungen in wenigen Sätzen.
- 3 Schau dir nun die Reaktionen der Presse auf die „Entdeckung“ der Tagebücher an (siehe Seite 13): Lies dir die Schlagzeilen durch und beachte, zu welchem Zeitpunkt und wo sie erschienen sind. Beschreibe mit Hilfe der Schlagzeilen den Ablauf der Ereignisse rund um die „Hitler-Tagebüchern“ und schildere die Diskussion deutscher und internationaler Medien über ihre Echtheit.
- 4 Überlege, ob es heute noch zu einem solchen Betrug in den Medien kommen könnte und durch welche Maßnahmen sich dies verhindern ließe. Berücksichtige dabei das Grundrecht auf Pressefreiheit, das dabei in keinem Fall verletzt werden darf. Schreibe deine Überlegungen in einigen Sätzen auf.

## TIPPS

### Literatur

**Michael Seufert:** Der Skandal um die Hitler-Tagebücher. Frankfurt am Main, 2008.

**Bettina Oesl:** H wie Hitler-Tagbücher. In: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Bilder die lügen. Begleitbuch zur Ausstellung. Bonn, 2003.

**Rainer Rother, Karin Herbst-Meißlinger (Hg.):** Hitler darstellen. Zur Entwicklung und Bedeutung einer filmischen Figur. München, 2008.

**Jost Hermand (Hg.):** Charles Chaplin, Die Schlußrede aus dem Film „Der große Diktator“ 1940. Bd. 11 der Reihe „Eva Reden“, Hamburg, 1993.

**Wolfgang Jacobsen, Anton Kaes, Hans Helmut Prinzler (Hg.):** Geschichte des deutschen Films. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart 2004.

### Link

**filmportal:** [www.filmportal.de](http://www.filmportal.de)  
Internetplattform zum deutschen Film, mit ausführlichen Informationen zu Filmen und Filmschaffenden, filmhistorischen Aufsätzen, Nachrichten aus der Filmwelt etc.

### Filmtipps

**THE GREAT DICTATOR/DER GROSSE DIKTATOR (USA 1940), R: Charles Chaplin**  
Der Spielfilm ist eine der ersten Hitler-Komödien, die vor Eintritt der Amerikaner in den Zweiten Weltkrieg in den USA entstanden. Chaplin selbst spielt darin eine Doppelrolle: den Diktator Hynkel und einen jüdischen Friseur. Hynkel plant mit Hilfe seiner Berater Dr. Gorbitsch und Feldmarschall Hering die Übernahme des Nachbarstaates Austerlich. Chaplin karikiert den deutschen Diktator und den Nationalsozialismus, indem er Hitlers Auftreten und dessen Sprachgestus imitiert sowie die Namen von Staaten und bekannten NS-Politikern verfremdet.

### THE FRONT PAGE

Das Bühnenstück über den amerikanischen Boulevardjournalismus und eine Zeitungsreporterin, die mehr oder weniger ungewollt einen Politskandal aufdeckt, wurde viermal verfilmt:

THE FRONT PAGE (USA 1931),  
R: Lewis Milestone

HIS GIRL FRIDAY/SEIN MÄDCHEN FÜR BESONDERE FÄLLE (USA 1940),  
R: Howard Hawks

THE FRONT PAGE/EXTRABLATT (USA 1974), R: Billy Wilder

SWITCHING CHANNELS/EINE FRAU STEHT IHREN MANN (USA 1988),  
R: Ted Kotcheff

### Fernsehtipps

In der Programmgalerie, dem Fernseharchiv der Ständigen Ausstellung Fernsehen, können Besucher eine repräsentative Auswahl deutscher Fernsehsendungen in voller Länge ansehen. Zum Thema dieses Heftes empfehlen wir folgende Sendung:

#### Kir Royal (Deutschland 1986)

**R: Helmut Dietl**

#### 6-teilige Fernsehserie

Die Serie, in deren Mittelpunkt der Klatschreporter Baby Schimmerlos steht, nimmt die Münchner Schickeria und den lokalen Boulevardjournalismus aufs Korn. Das Drehbuch zu der Satire, die nach dem Cocktail „Kir Royal“ benannt ist, verfasste Helmut Dietl zusammen mit dem Autor Patrick Süskind.

#### Talk im Turm: Kann man dem Fernsehen noch trauen? (Deutschland 1996)

#### Talkshow

In der Sendung diskutieren deutsche Fernsehjournalisten und Medienfachleute über die Verantwortung der Medienbranche bei ihrer Recherche und Berichterstattung. Anlass war u.a. der Skandal um gefälschte Fernsehberichte durch den Reporter Michael Born in den 1990er Jahren. ■



SCHTONK!  
ist als DVD  
erhältlich  
(Euro Video)

THE TIMES SATURDAY APRIL 23 1983

**‘When I had entered the back room in the Swiss bank, and turned the pages of those volumes, my doubts gradually dissolved. I am now satisfied they are authentic’**

## **Secrets that survived the Bunker**

by Hugh Trevor-Roper

The Times, 23. April 1983

## **Hitler über Liebe, Goebbels, Eva Braun – alles Quatsch?**

Bild, 25. April 1983

**Die Diskussion um die angeblichen Hitler-Tagebücher kreist um eine einzige Frage:**

### **Ein großer Coup oder ein großer Bluff?**

Hamburger Abendblatt, 26. April 1983

## **Der Lord, der Führer, die Tagebücher und die Konkurrenz**

**Wie eine Hamburger Illustrierte einen Satz Dokumente fand und die Echtheits-Zeugen allmählich verlor**

Frankfurter Rundschau, 30. April 1983

## **HITLER'S SECRET DIARIES**

If they are authentic, the 60 volumes could shed new light on the Nazis—and set off a storm of historical controversy.

Newsweek, 2. Mai 1983

**„Hitler-Tagebücher“  
eindeutig gefälscht  
„stern“-Dokumente wurden geprüft**

Frankfurter Rundschau, 7. Mai 1983

## **Fälschungen oder Das Große im Kleinen**

Warum ist der „stern“ reingefallen? Von der Konstantinischen Schenkung bis zu Hitlers Tagebüchern: Politik und Geschäfte mit falschen Dokumenten

Die Zeit, 13. Mai 1983

[Schlagzeilen zu den Hitler-Tagebüchern aus der deutschen und internationalen Presse, 1983](#)



DEUTSCHE  
KINEMATHEK  
MUSEUM  
FÜR FILM UND  
FERNSEHEN

Potsdamer Straße 2  
Filmhaus am Potsdamer Platz  
10785 Berlin  
T +49 (0)30 300 903-0  
F +49 (0)30 300 903-13  
[www.deutsche-kinemathek.de](http://www.deutsche-kinemathek.de)  
[info@deutsche-kinemathek.de](mailto:info@deutsche-kinemathek.de)

#### Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr  
Donnerstag 10 bis 20 Uhr

#### Eintrittspreise

Erwachsene 6 Euro/4,50 Euro ermäßigt  
inkl. Sonderausstellungen  
Schüler 2 Euro

#### Museumpädagogik

T +49 (0)30 300 903-622  
F +49 (0)30 300 903-13  
[museumspraedagogik@deutsche-kinemathek.de](mailto:museumspraedagogik@deutsche-kinemathek.de)

#### Führungen und Workshops

Buchung „Museumsinformation“  
T +49 (0)30 247 49-888  
F +49 (0)30 247 49-883  
[museumsinformation@kulturprojekte-berlin.de](mailto:museumsinformation@kulturprojekte-berlin.de)